



Kathi Appelt

Am dunklen Fluss

mit Illustrationen von David Small

Aus dem amerikanischen Englisch von Mirjam Pressler

Ravensburger 2011 • 345 Seiten • 15,40 • ab 12

Das ist ein Buch, das es dem Leser nicht leicht macht und dem Rezensenten auch nicht. Ohne Zweifel: ein literarisch „wertvolles“ Buch, das es zu Recht auf die Auswahlliste des National Book Award geschafft hat und die Newberry Medal of Honor erhielt. Aber ist es auch ein Buch, das man gern liest, das ein Kind gern lesen würde?

Am dunklen Fluss ist eine Geschichte aus nichtmenschlicher Perspektive, mit sehr kurzen Kapiteln, die jedes Mal aus einer anderen Sicht geschrieben sind. Da sprechen oder besser: reflektieren Katzen, alte und junge, ein Hund, eine Schlange, scheinbar ein Krug, Bäume – beseelte Natur, darin nur ein einziger Mensch, der Junge, den sie Hechtmaul nennen, nachdem der Vater ihm in einer gewalttätigen Auseinandersetzung den Kiefer zermalmte. Gewalt gebärt Gewalt, und der Junge Hechtmaul wird zum gnadenlosen Mann, der eines Tages erbarmungslos die Katze ertränken und sich daran erfreuen wird, weil sie seinen gefühllos angeketteten Hund zu lieben wagte.

An sich ist es eine anrührende Geschichte, die von der seltsamen Freundschaft erzählt zwischen dem armseligen, einsamen Hund und einer verstoßenen, trächtigen Katze, die bei ihm unterkommt und ihm Zuneigung und Liebe schenkt, sodass er die in seiner Hütte geborenen Kätzchen als eigene Kinder annimmt. Aber die Welt, die Kathy Appelt in Worten malt, ist eine Welt der Einsamkeit, der Verlassenheit, der Grausamkeit und Tränen, eine Welt des Alkohols, der Gewalt, des Todes. Es ist Welt der Großmutter Mokassin, der gefährlichen uralten Wasserschlange, die im Krug ihren Jahrtausende alten Schlaf schläft und den Hass nährt auf den Mann, der sie verließ und wieder zur Schlange machte, den Hass auch auf den anderen, der sie der Enkeltochter beraubte, die ihrer Einsamkeit ein Ende gesetzt hatte.

Märchenhafte Züge durchziehen das Geschehen, das sich mühelos durch tausend Jahre bewegt, in Kontinuität eingesponnen. Der ungewöhnlich fremd wirkende Erzählstil, der sich an der Sprache alter Mythen, Legenden und Sagen zu orientieren scheint, übernimmt den Blickwinkel der beseelten Natur und offenbart dem Leser eine Welt der abgrundtiefen Traurigkeit, einer Traurigkeit, hervorgerufen durch Hass und Rache und Gewalt und dem völligen Fehlen von etwas wie Gnade und Demut und Liebe. Die einzige emotionale Beziehung, die zwischen Hund und Katze, scheitert und endet im Tod.



Es ist nicht einfach, dem Verlauf der Geschichte zu folgen, zu krass sind die Sprünge der einzelnen Ebenen, die Sprünge zwischen einem Jahrtausend, zwischen Tier, Mensch, Natur. Die Kürze der Kapitel trägt zu dieser Verwirrung bei, erlaubt kein Sich-einfühlen in das Geschehen, sondern schneidet mit scharfem Messer die Handlung in Segmente, die ebenso beziehungslos umherirren wie die Wesen der Geschichte.

Was für ein Bild von der Welt nimmt der jugendliche Leser aus diesem Buch mit, wenn er die Lektüre denn wirklich bis zum Ende durchhält! Der monotone Stil mit seinen unzähligen stilistischen und inhaltlichen Wiederholungen ermuntert nicht gerade zum Weiterlesen, verlockt an keiner Stelle zu erfahren, wie es weitergeht mit der Geschichte, von der man bald weiß, dass sie nichts Positives zu bieten haben wird. Die Gefühlsarmut und das schreckliche Geschehen wirken aber nicht wie eine Katharsis auf den Leser, sondern hinterlassen ihn ratlos, am ehesten noch mit dem Gefühl, selbst etwas Böses tun zu wollen. Sicherlich, in vielerlei Hinsicht zeigt dieser Roman die Welt, wie sie ist oder sich dem Einzelnen offenbart, aber muss das so hart, so brutal und emotionslos gezeigt werden, ohne den geringsten Hinweis, wie man damit umgehen, ja, wie man darin überhaupt überleben kann? Das Mitgefühl, das vielleicht geweckt werden sollte, verpufft angesichts der be- und erdrückenden Schwere des realen Geschehens.

An wenigen Stellen des Buches finden sich Schwarzweißzeichnungen von David Small, die genauso ratlos stimmen wie der Inhalt. Cartoonhaft erscheinen die einzelnen Szenen, völlig unpassend im Stil und an keiner Stelle irgendeine Einheit mit dem Text eingehend. Wenn sie wenigstens die emotionale Ebene gebildet hätten, die das inhaltliche Geschehen so vermissen lässt. So aber wirken sie nur mehr oder minder dahingeworfen von einem, der sich einer Auftragsarbeit lieblos entledigt hat.

Trotz allem bleibt das Gefühl, es mit einem literarischen Kleinod zu tun zu haben, das uns etwas Bedeutungsschweres sagen will. Das mag auch an der ganz gewiss großartigen Übersetzung Mirjam Presslers in ihrer herben brüchigen Sprache liegen.

Als Kinder- und Jugendbuch aber erscheint es mir völlig verfehlt.

Astrid van Nahl